

Das Geisterboot am Rheinfall

eine Sage

Urs Bräm

Vor langer Zeit wollte ein junger Mann oberhalb des Rheinfalls in seinem Boot den Fluss überqueren. Er schlief aber in seinem Boot ein. Das steuerlose Schiff wurde von der Strömung erfasst und den Rheinfall hinunter getrieben. Wie durch ein Wunder blieb der Schlafende unverletzt.

Anstatt Gott für seine Rettung zu danken, wurde der Bursche übermütig. Im Gasthaus feierte er das überstandene Abenteuer wie einen Sieg. Schon etwas betrunken prahlte er: «Wenn mir jemand 100 Gulden bezahlt, fahre ich noch einmal den Rheinfall hinab.» Hinten in der Gaststube sass ein unheimlicher Fremder, der auf die Wette einging. Es wurde totenstill im Raum.

Der junge Mann liess sich nicht beirren, stieg in sein Boot und wagte die Höllenfahrt ein zweites Mal. Der Bursche konnte das Schiff aber nicht lange über Wasser halten und wurde für immer von den Fluten verschlungen. Der Fremde wurde nie mehr gesehen.

Man erzählt sich, dass man seit damals jedes Jahr in der gleichen Nacht ein Geisterschiff beobachten kann. Pfeilschnell stürzt es den Rheinfall hinab und versinkt unten im Wasserstrudel. Damit bezahlt der Jüngling für seine Frechheit. Als Strafe muss er immer wieder auf Neue den Schrecken dieser grausamen Fahrt durchleben.

Die einen sagen, dass die Fahrten des Geisterschiffes aufgehört haben, als der Eisenbahnviadukt über den Rhein gebaut wurde. Die andern meinen, dass der Junge endlos mit seinem Geisterschiff unterwegs sein muss.

(Nach: K. W. Glättli, Zürcher Sagen, 1970)



Rheinfall (Ausschnitt), Stich von 1816
(Quelle: Zentralbibliothek Zürich)

Das Geisterboot am Rheinflall

Sage, vereinfachte Kurzfassung

Urs Bräm

Ein junger Mann will mit seinem Boot über den Rhein fahren. Er schläft ein und stürzt den Rheinflall hinunter. Auf wundersame Weise kommt der Bursche unverletzt davon. Übermütig geworden macht er eine Wette. Für 100 Gulden wiederholt er die Fahrt den Rheinflall hinunter. Es gelingt nicht mehr. Der junge Mann wird mit seinem Boot in die Tiefe gerissen und taucht nicht mehr auf.

Seit damals erscheint jedes Jahr in der gleichen Nacht ein Geisterschiff. Es ist der Jüngling mit seinem Boot. Als Strafe für seine Frechheit stürzt er immer wieder den Rheinflall hinab und versinkt im Wasser.



Rheinflall von oben (Quelle: Wikipedia)

Das Geisterboot am Rheinfall

Sage, ausführliche, erweiterte Fassung

Urs Bräm

Es war an einem sehr schwülen Sommerabend, da ruderte weit oberhalb von Laufen ein junger Fischer sein Boot über den Rhein, trieb am Ufer sein Boot mit einem letzten Ruderschlag auf den Sand und streckte sich dann, von der Hitze des Tages übermüdet, in seinem Kahne aus. Er wartete auf einen Kameraden, der ihm helfen sollte, den Fang heimzutragen. Dabei schlief er ein.

Nun verhielt es sich so, dass die Strömung an jener Stelle zwar recht unbedeutend war, doch immerhin genügte, um das vorn nur auf dem Sande ruhende Boot zu verschieben und endlich mit sich hinwegzunehmen. Der Fischer merkte nichts davon. Auf der Seite liegend, und den Kopf in den Armen, schlummerte er immer noch friedlich, während sein Boot schon in die offene Strömung geriet und recht bald schnell dahintrieb.

Die Wasser aber wurden nun immer unruhiger.

Auch war bereits in der Ferne ein dumpfer Donner zu hören, der sich beständig steigerte. Mit rasender Geschwindigkeit ging es darauf zu. Und jetzt streifte der Kahn ein Felsenriff, und als da der Bursch verstört aus dem Schlaf fuhr, um sich gleich darauf entsetzt an die Ruderbank zu klammern, sah er in eine wirbelnde Wolke von wild zerstäubendem und zerflatterndem Wasserdunst hinein, wusste auch sofort, wo er sich befand, und stürzte, schon, mehr als achtzig Fuss tief, in den furchtbar tosenden und schäumenden Abgrund hinein.

Das weitere vollzog sich so schnell, dass es der schrecklich durchgraute Bursch es gar nicht zu erfassen vermochte. Wie durch eine eisige Hölle von peitschendem Gischt, hochwogenden Wassermassen und rasenden Wirbeln schoss er sekunden-schnell in eine grelle Helle hinein. Die Sinne schwanden ihm dabei.

Als er aber sogleich wieder zu sich kam, fand er, zu seinem unendlichen Erstaunen, bereits alles um sich her wieder völlig verändert, nämlich friedlich und voll ruhiger Klarheit. Grün grüssten von beiden Seiten die buschigen Ufer zu ihm herüber. Sich ungläubig umwendend – denn noch erfasste er nicht, dass er gerettet war – sah er schon weit

zurück die weiss-schaumigen Gewölbe des wie in einem furchtbaren Traum durchmessenen Rheinfalls von Schaffhausen.

Da aber, indem er endlich begriff, dass er heil davongekommen war, überkam ihn ein solch starkes Glücksgefühl, dass er glaubte, es würde ihm die Brust sprengen. Wie unsinnig lachte und winkte er etlichen Männern am nächstgelegenen Ufer zu, die ihrerseits nicht verstanden, wie der ihnen unbekannte Fischer an diese Stelle des Rheins gekommen war. Wohl hatten sie ihn zu ihrer höchsten Verblüffung plötzlich nahe dem Fall auftauchen gesehen. Dass er aber diesen herabgestürzt sein sollte, ohne dabei von den ungeheuerlichen Wasserwirbeln für immer verschlungen zu werden, das kam ihnen gar nicht in den Sinn.

Um so mehr erstaunten sie, als sie von dem inzwischen gelandeten und völlig durchnässten jungen Menschen erfuhren, welch ein unvorstellbares Abenteuer dieser durchlebt haben wollte. Und als sie sich jetzt noch immer ungläubig zeigten und nichts anderes vermeinten, als hätten sie es mit einem verrückten Aufschneider zu tun, geriet der Bursche in eine wilde Prahlerei hinein.

Er rief, das Ganze sei gar nicht so schlimm gewesen, ja es habe sogar sich erwiesen, dass man – bei einigem Glück natürlich – den Rheinfall leicht überwinden könne, und er selbst, der es schon einmal getan habe, werde es sogar mit Begier ein zweites Mal versuchen. «Denn», so sagte er, «wenn ich es halb schlafend und wie im Traum fertig brachte, werde ich es wachend doch ganz sicher schaffen!» Darauf erklärten die meisten seiner Zuhörer, der Fischer sollte das tollkühne Wagnis besser nicht noch einmal versuchen, sondern Gott danken, der ihm bei ersten Mal offenkundig beigestanden hatte.

Nur ein einziger von den Männern, ging, zum Protest der übrigen, auf die Prahlerei des Burschen ein, indem er kühl sagte, im ersten Übermut schwätze man gar vieles leicht daher und nehme manches auf sich, vor dem man nachher leicht feige zurückweiche, so auch der Bursch. Er aber, der Müller Hir-

zel von Klein-Laufen, verwette hundert Taler, dass der so glücklich gerettete bei klarem Kopf nicht mehr daran denke, sein Abenteuer zu wiederholen und, tue er es dennoch, auch lebend wieder davonkomme.

Das Ende war, dass sich der nun völlig verirrt junge Fischer in seiner Ehre angetastet fühlte und aufbrausend schrie, jawohl, er gehe auf die Wette ein und kein Mensch könne ihn daran hindern, zu zeigen, dass er den Mut dazu besitze. Schon am nächsten Tage, genau am Mittag, sollte man auf den Rheinfall achten. Dann komme er genau zwischen den beiden Felseninseln hindurchgeschossen. Wohl versuchte man noch, dem Tollkopf zuzusprechen. Es war alles vergebens. Er war schon auf und davon, ehe man überhaupt erfuhr, wer er war und wo er wohnte. Am nächsten Tag aber löste der junge Mensch sein Versprechen ein. Da sahen die vor Schreck wie versteinert am Rheinufer stehenden Bewohner von Laufen den Burschen in seinem Boot pfeilschnell auf den Rheinfall zutreiben, dort am

Rande der Wölbung vornüberkippen und wie ein Strohalm in den greulich schäumenden, tosenden und wogenden Wassern verschwinden. Seine Leiche hat man nie gefunden. Nur Trümmer von seinem Boot.

Und seit dem nun, so berichtet die Sage, hat man zu ungezählten Malen in Vollmondnächten mitten im Rheinfall ein gespenstisches Boot auftauchen sehen, mit einem schattenhaften jungen Menschen darin, der kurz vor dem Sturz in den schrecklichen Abgrund verzweifelt die Arme ringt und im Hinabstürzen jedesmal spurlos verschwindet. Danach ist nichts anderes mehr zu sehen, als das alltägliche oder das allnächtliche, eben das donnernde Sturzwölbe des Falls mit seinem wild aufflatternden und verwehenden Wasserstaubschleiern, den mächtig brodelnden Wirbeln in der Tiefe und den leise erzitternden Felseninseln mitten darin.

(Quelle: «Rhein-Sagen, Geschichten entlang des Stromes» Maternus Verlag Köln, <http://www.rheinfall.com/Ghost/index.html>)